

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787**

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,  
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,  
Kleidertrachten etc.

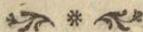
Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

**Gercken, Philipp Wilhelm**

**Stendal, 1786**

Buchlaeden

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)



blithel verschiedne alte Impressa und andere rare Bücher. Höchst merkwürdig aber waren mit 3 Globi, die ein alter cöllnischer Astronom mit Namen Caspar Vopel Medebach schon im Jahr 1532 verfertigt hat. Sein eigener alter Globus, den er mit der Feder selbst sauber gezeichnet hat, zeigt seine eigenhändige Inschrift: *Caspar Medebach Opus hoc Astronomicum fecit A. 1532 Mart.* Auf dem in Kupfer gestochnen Globo steht: *Caspar Vopel Medebach, Cosmogra. faciebat Spheram Coloniae 1536.* Die Globi halten ohngefehr zehn Zoll im Durchmesser. Vielleicht sind sie die ersten in ihrer Art.

### Buchläden

sind hier verschiedne, worunter die Wittwe Metternich, Simonis, Langen und Odendall ihre eigne Druckereien haben, hernach noch Zaß, Horst, Imhove, Guinbert, Eller etc. Hiernächst findet man auch hier einige Antiquarien, oder Leute, die mit alten gebundnen Büchern handeln, bey welchen man zuweilen rare Bücher um einen guten Preis antrifft. Die strenge Censur schränkt überhaupt die Gelehrsamkeit und den Buchhandel sehr ein, und noch mehr die Durchsicht der hereingebrachten Bücher, woran der daselbst sich aufhaltende päpstliche Nuntius besonders schuld ist. An politischen Zeitungen hat man hier 1) die französische *Gazette de Cologne*, die zuerst ein Gelehrter mit Namen *Roderique* angefangen, nachher aber von dem *Abbé de Fourrenwillars*, und nach dessen Tode nun von *Mr. Martigne*



mit dem sehr großen Garten, und den Kaiserlichen, Spanischen, Burgundischen und andern Wapen mehr, ansehen, daß sie beide zusammen vormals ein öffentliches Haus waren, und zwar ein solches, woraus die Ritter heraus in die Schranken ritten. Von diesen zeugen noch die zween hölzernen weis angestrichnen Pferde, die aus vorgedachtem Hause durch die Fenster herunter schauen, so das Andenken vielleicht davon erhalten sollen. Die Geschichte von der Begrabnen und wieder aufgestandnen reichen Frau, die hierauf angewandt ist, aber in vielen andern Städten, wie zu Magdeburg, wo sie im Dom abgemahlet ist, auch erzählet wird, gehört vor den Pöbel, und rührt auch gewiß von ihm her.

Die stiegende Brücke, die täglich vielemal nach Deutz über den Rhein und wieder zurückgeht, hatte im Jahr 1670 noch nicht ihre Existenz, sondern kam damals erst in Vorschlag. In welchem Jahre sie wirklich angelegt, wer sie angelegt, und die Einkünfte davon zieht, ist mir unbekannt. Ich hörte zwar von gewissen Brückenerben, ob diese die Brücke in Pachtung, oder als ein Lehn haben, kann ich nicht mit Gewisheit angeben. Es ist eine sehr bequeme und nützliche Erfindung, die Communication mit den Benachbarten, besonders mit Mülheim, für eine Kleinigkeit von Kosten zu befördern. Diese Art Brücken habe ich nirgend, als auf dem Rhein, und auch nur in der Gegend von Oppenheim, Koblenz, S. Goar und Cölln in Deutschland gefunden. Es wäre die Frage, ob die Erfindung

dung

dung nicht auch auf andern Strömen anzuwenden  
 sey, und zwar auch auf der Elbe, wo es mit den  
 so genannten Fehren bey widrigem Winde öfters  
 sehr beschwerlich und aufhaltend geht. Es ist eine  
 gar fürtreffliche Erfindung, wenn man auch nur auf  
 die Sicherheit und Geschwindigkeit in der kurzen  
 Zeit, worin man über den breiten Rhein kömmt,  
 allein sieht. Ein Object, so bey jedem großen  
 Strom der Untersuchung werth ist.

Die Bürgermeister zu Eöln machen vielleicht  
 von allen deutschen Reichsstädten in ihrem Amte  
 den größten Staat. Ich habe sie in sehr vielen gros-  
 sen Reichsstädten gesehen, aber nirgend in solchem  
 Pomp. Die beiden regierenden und die künfftig in  
 ihrer Ordnung zur Regierung kommenden Bürger-  
 meister sind besonders an Gallatägen mit einer etwas  
 kurzen römischen Toga, oder einer Art spanischen  
 Talar, so halb schwarz halb roth ist, mit kostbarem  
 Pelzwerk ausgeschlagen, angekleidet (sie tragen sonst  
 durchgehends schwarze Unterkleider). Ueber die  
 Schultern hängt ein schwarzsammtner ellenbreiter  
 Balken (Trabea), dann haben sie einen hohen  
 schwarzsammtnen Huth mit Falten. Ein Knabe  
 trägt ihm den Regierungsstab nach, wenn er geht,  
 fährt er aber, so geht er damit vor dem Wagen.  
 Der Wagen ist forne und von allen Seiten ganz von  
 Glas, so, daß man ihn von allen Seiten sehr deut-  
 lich sehen kann. Zu gewissen Zeiten aber reiten  
 zween Rathsbdiener voran, die den Regierungsstab  
 in einem Schaft stecken haben. Derselbe ist von

Holz  $1\frac{1}{2}$  Ellen lang. An einem Ende hat er das Wapen des ältern Bürgermeisters, und an dem andern das Wapen seines Collegen, so mit ihm das Jahr regiert. Wenn er aber außer der Stadt spazieren fährt, so bleibt der Stab im Thor zurück, weil die Gerichtsbarkeit der Stadt nicht weit außerhalb den Thoren geht. Die Kleidung der übrigen Senatoren ist im Rathe jedesmal ein kurzer schwarzer spanischer Rock oder Talar mit Bändern und Lifen garnirt, und einem sammtnen Kragen, auch ein hoher spanischer Huth von Sammet mit vielen Falten. Die Rathsdienere gehen an Gallatagen mit roth und schwarzen Pelzröcken vor, und die Menge der Officianten hinter dem Rath, wo die Stadtsoldaten den Rath zu beiden Seiten begleiten.

Die Kleidertracht ist bey den Bürgern zc. noch lange nicht so neumodisch übertrieben, wie in andern Reichstädten dieser Gegend. Die Modensucht hat sie noch lange nicht so stark angesteckt. Man sieht hier die mehresten Bürger, und auch viele Vornehmere noch ziemlich nach altem Schnitt gekleidet. Bey den Weibsleuten von geringem Stande, schon von Bacharach an bis Cölln, findet man ihre Tracht fast gleich. Auf dem Kopf tragen sie eine kleine kurze Haube, mit einer Goldtresse etwas besetzt, die Haare sind mit einer großen silbernen Nadel hinten fest zusammengesteckt, und an den Ohren haben sie schlechte Ohrringe, auch die geringsten Bauermädgens. Ihre übrige Kleidung ist ebenfals sehr altmodisch überall, welches ich an ihnen lobe, daß sie noch nicht so sehr durch

durch die französischen Ländeleien angesteckt sind. Der Adel aber und die Consular- und Patricienfamilien, wie auch die ansehnlichen Kaufleute etc. sind ziemlich prächtig etc.

Die Sprache hat meinen Beifall nicht. Der singende Ton des gemeinen Manns fängt schon von Bacharach an, und nimmt bis Cölln immer mehr zu. Man kann auch die Einwohner dieser Gegenden gleich an ihrer singenden Sprache kennen.

Eben so schlecht ist die Münze. Man hat hier Stüber, halbe Stüber, Fuchse, Fetzmannchen, und viele Kupfermünzen etc. Wenn man einen Dukaten, oder eine Karoline verwechselt, so erhält man ganze Hände voll, daß man genug zu zählen hat. Daher gilt auch hier der Dukaten 5 Fl. 30 Kr., und die Karoline auch weit mehr wie zu Frankfurt etc. Vierzig Stüber machen 1 Fl. Reichsmünze oder 60 Kreuzer. Auch sogar preussische 4 und 2 Groschenstücke gelten hier, die ersten 12, und die andern 6 Stüber.

Noch muß ich zum Schluß anmerken, daß hier der ankommenden Fremden ihre Koffer etc. visitirt werden. Es hat aber damit nichts zu bedeuten, und jeder kann dabey ganz sorglos seyn. Ein Soldat von der Wache geht mit in den Gasthof, worin man logiren will, trägt den Mantelsack und Mantel, und nimmt hernach gerne mit drey Paketen vorlieb, ohne weiter Umstände zu machen. Von Cölln bin ich dieses letzte mal zu Lande über Bonn nach Koblenz etc. gegangen.

## B o n n.

Von Cöln nach Bonn sind 5 Stunden. Eine Churfürstliche bequeme Diligence fährt alle Tage zweimal, des Morgens und Nachmittags um zwey Uhr, dahin, wofür man nur 37 Stüber bezahlt. Eine wohlfeile, bequeme und angenehme Fahrt. Eine schöne Allee von Linden führt ganz dahin. Die Gegend ist schön und fruchtbar, größtentheils Ebene, nur in der Ferne sieht man Gebürge.

Die Stadt Bonn gehört unter die ältesten Städte am Rheinstrom, und vermuthlich auch unter die 50 Castelle, die Drusus an diesem Strom anlegen lassen. Tacitus gedenket ihrer schon *Historiar. Lib. IV. Cap. 4.* wena er schreibt — *Motusque Bonna exercitus in Coloniā Agrippinensē* —. Sie ist nicht groß, aber sauber gebauet, reinlich und volkreich. Es sind vielleicht kaum 1000 Häuser darin, doch giebt man die Anzahl der Einwohner auf 11000 Personen an. Der Ort besteht größtentheils aus Handwerkern, Leuten, die vom Hofe leben, und zu den Dikasterien gehören. Der Handel bedeutet nichts. Der Stadtrath besteht aus 16 Personen, nemlich 4 Bürgermeistern und 12 Rathsherren. Von den ersten werden zween aus der Bürgerschaft gewählt, und zween aus dem Churfürstlichen Schöffensstuhl.

Das Churfürstliche Residenzschloß ist gemein weitläufig und regelmäßig gebauet. Wenn man den Bau, so bereits im Jahr 1718 angefangen,

gen, nach dem Willen des Churfürsten Clemens Augusts bis auf den Rhein fortgeführt hätte; so würde es vielleicht das größte Schloß in Deutschland geworden seyn. Allein es war zu groß angefangen, und der eine Flügel ist noch nicht völlig ausgebauet. Es besteht sonst aus einem großen Corps de Logis und zween langen Flügeln inwendig mit einem großen Schloßplatz. Den westlichen Flügel nennet man Buonretiro, oder auch die Katz, weil vormals auf der Stelle eine Bastion dieses Namens war. Den östlichen Flügel bewohnt der Churfürst. Die daran stoßenden Säle mit Schildereien, der academische Saal, so wegen seiner Länge und Schönheit prächtig, und das Naturaliencabinet, nebst der churfürstl. Bibliothek, machen zusammen eine große Zierde des Schlosses aus. Die übrigen Zimmer sind ebenfalls schön und kostbar meubliret. Der gefährliche Brand im Schloß vor wenig Jahren, hat den größten Theil von dem Corps de Logis betroffen, und war also gefährlich genug, doch ist vieles, was darin war, gerettet worden. Es ist schon alles ziemlich wieder hergestellt, nur inwendig noch nicht völlig ausgebauet. Die beiden prächtigen Flügel nach der Stadtseite mit dem schönen Thurm, worin die unvergleichliche Schloßstreppe war, sind aber bis auf die untersten Gewölber abgetragen worden. Die Aussicht vom Schloß wird jeder Kenner sowol nach der Land- als Rheinflseite fürtrefflich finden, nebst dem Garten, so daran stößt, der nach dem neuesten Geschmack angelegt ist. In dem östlichen Flügel des

Schlosses wird die churfürstliche Bibliothek aufbewahret. Sie wird seit kurzem ansehnlich vermehret, und man hat etliche schöne Zimmer dazu angewiesen, die anjeko zweckmäßig eingerichtet werden. Für jeko steht sie in zwey Zimmern, in Repositorien von vieler äußerlichen Pracht, und ohngeachtet die Anzahl anjeko etwa nur 13000 Bände machen möchte, so ist doch ihr innerer Werth wichtig. Der jehige Churfürst, ein Herr, der selbst viele Kenntnisse hat, und die Wissenschaften schätzt, sucht sie jeko mit den besten und neuesten Werken zu vermehren. Auch hat er ein eigenes Zimmer neben der Bibliothek besonders aptiren lassen, worin saubere Schreibpulte etc. und alles mögliche zur Bequemlichkeit derjenigen eingerichtet ist, die Bücher brauchen und exerpiren wollen. Alle Tage steht sie Morgens und Mittags offen, und jeder hat freien Zutritt. So müßten alle öffentliche und fürstliche Bibliotheken eingerichtet seyn, wenn sie allgemein nutzbar seyn sollen. Die ganze Einrichtung macht dem Churfürsten Ehre, und zeugt von des Herrn soliden Denkungsart. Das historische und litterarische Fach macht die Hauptforce derselben aus, wovon ich wichtige Werke gefunden habe, besonders viele neuere Sachen, die alle prächtig gebunden sind. Es sind auch verschiedne alte Handschriften und auch alte Impressa darunter, aber sie sind noch nicht abgefondert, weil die ganze Bibliothek eine andere Einrichtung erhalten, wenn sie in die neuen Zimmer gebracht wird. Von den ersten hat man mir ein Codicem

*dicem Lyurgicum* gezeigt, der erheblich, und ins XIII. Sæc. gehörte. Noch ganz neuerlich hat der Churfürst eine starke Anzahl Bände mit Urkunden und andern historischen Nachrichten, in Handschrift, alles ungedruckt, von dem Herrn Vicarius Alfster in Cöln kaufen lassen, zum Behuf der Bibliothek, der sie mit vieler Mühe gesammelt hat. Ich habe sie aber nicht gesehen, weil sie noch nicht gezeigt wurden. Verschiedne von ersten Impressis sind auch vorhanden, wovon das *Carholicon* vom Jahr 1460 das älteste, hernach auch eine alte deutsche Bibel, die man gemeiniglich vom Jahr 1462 gedruckt an giebt, ohngeachtet gewiß von dem Jahre keine gedruckte Bibel existiret, auch der Druckort, der Name des Druckers, und das Jahr selbst fehlt. Auch ein *Misale ecclesiæ Colonienfis.* Impress. Coloniae Ao. MCCCC. LXXXI. in fol. reg. Der Herr Hofammerrath Eßer, ein sehr höflicher dienstfertiger Mann und Kenner, ist der Hauptbibliothekar, der die Bibliothek mir mit vieler Bereitwilligkeit gezeigt hat.

Im Schloß, nicht weit von dem Corps de Logis hinten hinaus, auf einer Stelle, die man die *Barz* nennet, weil die Festungswerke in den Schloßbau gezogen sind, findet man vier römische Steine in der Maur aufbehalten, davon drey in dem *Actis Acad. Palat. Tom. III. ad pag. 57* abgestochen und erkläret sind. Der daselbst in Kupfer gestochne mittelste Stein von dem *L. Piperacius* original, die andere Hälfte ist von Gips oder einer andern Materie

rie



wie suppliret, wie man deutlich sehen kann, ohngefähr so weit, wie der Riß gezeichnet ist in dem Kupferstich. Ob er bey dem Brande gelitten, oder woher dieses rührt, ist mir unbekannt. Der vierte Stein ist ohne Inschrift, und auch darum a. a. O. nicht abgestochen noch erkläret. \* Weil *Acta Acad. Palatinae* nicht in jedermanns Händen sind, und ich den Abstich mit den Originalsteinen selbst zusammen gehalten, und sehr richtig gefunden habe, so will ich doch auch hier die Inschriften hersetzen.

Der erste Stein stellet den *Q. Petillum* wider die Gewohnheit eines Soldaten dar. An der rechten Seite hat er einen kurzen spanischen Degen, und an der linken einen Dolch, in der rechten Hand hält er einen Speiß neben sich. Sonst steht er im bloßen Kopf, auch mit bloßen Füßen. Unten ist die Inschrift:

Q. PETILLVS. Q. F. GEN  
SECVNDVS. DOM  
MEDIO. MILES. LEG.  
XV. PRIM. ANN. XXV.  
STIP. V. H. EX. T. F. C.

die *Tom. III. S. 57.* so ausgelegt ist:

Quintus Petilius Quinti Filius OF Fentina  
(tribu)

Secundus. Domo

Mediolanensis. Miles. Legionis

XV. Primigeniæ. Annorum XXV.

Stipendiorum V. Heres Ex Testamento Fieri  
Curavit.

Der

Der zweete Stein (der erste in dem Abstich No. III. ad pag. 57.) ist ein *Signifer Romanus*, so oben mit einem Tigerfell bedeckt, rechts einen Dolch, und links den Degen an der Seite hat; der Leib ist oberwärts mit einem starken Gurt umgeben, und darunter noch ein schmaler Gurt. Der römische Aquila ist nur klein, und nicht oben an der Stange, wie der *Aquila Legionaria* (wie der zu Worms vor dem Maynzer Thor eingemauert ist). Um die Spitze der Stange geht ein kleiner Kranz herum. Die Inschrift unten ist diese:

PIŃAIVS. PEDLIC.  
 F. ASTVR. TRANS  
 MONTANVS. CASTEL  
 INTERCATIA. SIGNIFER  
 CHO. V. ASTVRVM  
 ANNO. XXX. STIP. VII.  
 H. EX. T. F. C.

Diese ist deutlich genug, braucht also keine Auslegung. Der dritte Stein (so in der Mitte abgestochen No. II.) ist eigentlich nur halb Original, das übrige ist suppliret, wie man deutlich sehen kann. Ohngefähr da, wo der Riß gezeichnet ist. Sonst ein prächtiger Stein. Oben sieht man blos das Brustbild des Piperatius zwischen zween Sphinges. Darunter die Inschrift:

L.



L. PIPERACIUS  
 L. F. STELL. OPTA  
 TVS. DOMO. TA  
 VRINVS. MIL.  
 LEG. XV. PRIM.  
 ANN. XXIII. STIP. IV.  
 H. EX. T. F. C.

Die drey ersten Reihen heißen eigentlich ganz:

Lucius Piperacius

Lucii Filius. Stellatina (tribu) Optatus.

Das übrige ist deutlich genug.

Darunter zween Bäume, wie Lorbeerbäume, stehen 2c. Nicht weit von diesen drey Steinen ist der vierte noch eingemauert, der aber ohne Inschrift ist, daher er auch *Tom. III. l. c. S. 59.* nicht erwähnt worden.

Die Herren Academisten führen gegründete Ursachen an, daß sie die Regierung des Nero oder des Vespasians nicht übersteigen, oder jünger sind 59).

Nach

59) Die zu Eßln noch erhaltenen römischen Steine mit Inschriften sind ebenfalls *Tom. III. Añor. Acad. Palat. S. 62* 2c. genau beschrieben und erklärt, daher ich sie bey Eßln nicht angeführt, zumal ich nur zween davon gesehen habe. Von des Jesuiten August Aldenbrück seiner Anzeige und Erklärung derselben in seinem Buch *De religione Vbiorum Colon. 1749* ist daselbst *S. 60* ganz recht geurtheilet, *Illas (nemlich Inscriptiones) post Gelenium nouissime collegit Aug. Aldenbrück, nec in colligendo, nec in explicando felix.*

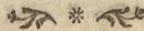
Noch will ich etliche Steinschriften hieher setzen, die man theils zu Bonn selbst, theils in der Nähe herum gefunden hat. Die erste habe ich selbst in Bonn auf dem Hofe eines Hauses gesehen, welches jezo dem Hofkammerrath Magisch zugehört, und gegen dem Schloß über liegt. Er ist zwischen zwey Fenster eingemauert, und dient selbst zum Pfeiler. Seine Höhe mag ohngefehr 6 Fuß, und die Breite 2 Fuß seyn. Die Inschrift selbst ist diese:

M. COMINIUS  
 L. F. POL. ASTA.  
 MILES. LEG. T.  
 NA. AN. L. MIL.  
 AN. XIII. H. S. E.  
 H. EX T. F. C.

Das heist:

Marcus Cominius.  
 Lucii. Filius. Pol. Astatus.  
 Miles, Legionis Tiberianæ  
 Natiuitatis, Anno. Quinquagesimo.  
 Militauit Annos XIII. Hic Sepultus est.  
 Heres. Ex Testamento, Faciendū. Curauit.

Die *Legio Tiberiana* war *Legio prima*, die schon im Jahr Christi 14. zu Bonn die Winterquartiere gehabt, wie *Tacitus Lib. I. Annal. Cap. 39.* beweiset. Ein anderer Stein ist zu Bonn ausgegraben, auf der Stelle, wohin die Stiftskirche zu Dietkirchen in Bonn



Bonn verlegt ist, und in der Mauer befestiget worden:

D. M.  
 IVL. PATERNO  
 MIL. LEG. XXII. PR.  
 P. F. STIP. XXIII.  
 OPPONIVS. IVSTVS.  
 ARCHIT. AMICO.  
 A. SE. FECIT.

Sie ist an sich deutlich genug. Eine andere ist zu Bonn bey dem Cölnischen Thor ausgegraben:

IN. H. D. D.  
 PRO. SALVTE IMPP.  
 DIOCLETIANI. ET. MAXI  
 MIANI. AVG. CONSTANTI  
 ET MAXIMIANI NOB.  
 CAESS. TEMPLVM MARTIS  
 MILITARIS VETVSTATE  
 COLAPSVM. AVR. SINTVS  
 PRAEFEC. IM. S A. SOLO  
 RESTITVIT DIE XIII. M. OC  
 TVSCO ET ANVLO COSS.

Bei dem neuern Bau der Benedictinerabtey zu Deuz hat man einen Stein 1777 gefunden mit der Inschrift:

IN

✎ \* ✎

IN. H. D. D.  
DEAE NEHALENNIAE 60)  
M. SATVRNIVS  
EVPVLVS IIIIII VIR  
AVG. PRO. SE. ET.  
SVIS. V. S. L. M.

Gewöhnlich erklärt man die erste Reihe dieser  
zwo Inschriften — IN. H. D. D. — durch in Ho-  
norem

60) Keyfler in *Antiquitat. Septentrional.* hat S. 236.  
*seq.* eine eigene kleine Abhandlung *de Dea Nehalennia*  
geschrieben, worin er diese Göttin den deutschen und  
besonders den Seeländern vindiciret hat. Er hat  
dieselbst verschiedene Steine mit Inschriften, so derselben  
deutlich gedenken, mitgetheilet, auch einen davon in  
Kupfer stechen lassen S. 239. worauf die Göttin  
stehend abgebildet, in langem Kleide, nebst einem  
kurzen Mantel darüber. Auf dem Kopf trägt sie einen  
herabhängenden Puz, oder es soll lange unten ab-  
geschnittene Haare vorstellen, weil der Stich nicht  
recht deutlich ist. Neben ihr sitzt ein Hund *ic.* Ueber  
ihrem Kopf sieht man einen Korb voll herabhängender  
Blumen. Er führt auch daselbst verschiedene In-  
schriften an, die er aus des *M. Z. Boxhorn* und des  
*Oliu. Vredii* Schriften hierüber genommen hat. Ich  
habe auch in der neuen churfürstl. Bibliothek einen  
verbrochenen Stein gesehen, *In H. D. D. DEAE  
NELAHENNIAE*, so vielleicht derselbe Stein, der zu  
Deuz gefunden ist. Weil es schon dunkel war, habe  
ich ihn nicht genau abschreiben können.

y

norem Dedicavit — Allein die Erklärung findet auf den wenigsten Steininschriften Platz; sondern es heißt eigentlich, wie auch hier — In Honorem Domus Diuinæ.

Von geistlichen Gebäuden hat das Archidiaconal-Stift zu dem h. h. Casius und Florentius die größte und ansehnlichste Kirche in der Stadt. Die Einwohner nennen sie auch das Münster. Sie prangt mit 5 Thürmen, davon der mittelste ein sehr hoher Thurm, den man sehr weit sehen kann. Man findet darinn das Bild der Kaiserin Helena, die im Jahr 316. die Kirche erbauet haben soll, in Bronze. Die jetzige Kirche ist, nach der Bauart zu urtheilen, höchstens aus dem XI. oder vielmehr XII. Jahrhunderte. Ein ansehnliches Monument von dem Erzbischof Rupert von Cöln, einem Bruder des Churfürsten Friedrichs I., so in Messing gegossen, findet man am Ende der Kirche. Er ist 1480. am 26sten Jul. verstorben. An der linken Seite der Mauer sieht man auch die Tombe der beiden Heiligen des Casius zc. mit einer neuen Inschrift. Vor der Stiftskirche befindet sich ein großer freier Platz, worauf eine Promenade angelegt ist. Auf demselben sieht man einen uralten Leoparden in Stein gehauen, und auf einem andern Stein befestiget. Bei demselben wird dreimal im Jahr ein Kriminalgericht gehalten, wobey die ganze Bürgerschaft unter Geldstrafe erscheinen, und die uralten Schöffen-Weissthümer ablesen hören muß. Diesen Leoparden giebt man als ein churfürstlich Jurisdictionszeichen an.

an. Der Probst an diesem Stifte hat einen großen District zu seinem Archidiaconar. Er hat den Vortzug vor dem Probst zu S. Gereon in Cölln, und viele adliche Geschlechter sind seine Vasallen, und darunter hat er sogar seine eigenen Hofämter.

Noch sind hier vier Pfarrkirchen. Die älteste davon ist wahrscheinlich die zu S. Martin, die, völlig rund und niedrig mit ganz kleinen Fenstern gebauet, die allerälteste Kirche in Bonn ist. Sie hat alle Kennzeichen eines hohen Alterthums, viel leicht aus den fränkischen Zeiten, aber von römischer Bauart ist sie gewiß nicht. Sie hat mit der alten Johannispfarrkirche zu Worms, die nahe am Dom steht, viele Aehnlichkeit, die auch rund gebauet, kleine Fenstern und Säulen hat, die ich ebenfals aus den Zeiten der fränkischen Kaiser und Könige gebaut zu sehn glaube. Die zwote zu S. Remigius ist nicht von der Bauart, aber ansehnlicher, und anjeho die Hauptpfarrkirche. Das Altarblatt hat Spielberg gemahlt, und stelle die Taufe des fränkischen Königs Chlodowig fürtrefflich dar. Die dritte zu S. Gangolph, und die vierte zu S. Peter, woben jeho ein Fräuleinstift von zwölf Fräulein, fünf Canonicis, und fünf Vicarien ist. Aufferdem sind auch drey Bettelmönchklöster, nemlich Minoriten, Franciscaner, Kapuziner hier, und drey Nonnenklöster, zum Engelthal, Wälsche Jungfern, und Kapuzinessen.

Das Rathhaus ist nicht groß, aber modern gebauet. Der Churfürst Clemens August hat 1737 den ersten Anfang zum Bau gemacht, unter dem

jetzigen Herrn aber ist erst er vollführet worden. Darunter ist die Hauptwache. Der Marktplatz ist irregulair, und macht einen Triangel, doch geräumig. Auf solche Art rühret das clementinische Academiegebäude auch von ihm her, so damals von Jesuiten besorgt ward. Der Churfürst Max. Friedrich aber stiftete nach Aufhebung der Jesuiten die jetzige Akademie, die theils von Weltgeistlichen in den untern Klassen, die theologische Facultät von Minoriten, die juristische und medicinische hergegeben von geistlichen und weltlichen Lehrern versehen wird. Ich lernte davon den Herrn Professor Cramer, einen Benedictiner von Brunweiler, kennen, den das Kloster hier als akademischen Lehrer halten muß, und der die Diplomantik lehret, einen Mann, der in dem Fach große Kenntnisse hat, und mir mit vieler Höflichkeit begegnet, auch seine ausgearbeitete historische diplomatische Werke gezeigt hat. Sie betreffen zum Theil Ripuarien, die Geschichte des Klosters Brunweiler mit einem Codice diplomat. von Originallien bestärket, und andere Gegenstände, lauter Schriften von Wichtigkeit in diesem Fach, wovon ich wünschte, daß sie bald zum Druck befördert würden.

Die jetzige Regierung ist für das Erzstift von sehr großem Vortheil. Der Churfürst sorgt mit vielem Eifer für die Aufklärung in seinem Lande, für bessere Erziehungsanstalten, für Industrie, für Handel und Wandel, Fabriken &c. Sein Ministerium macht gerade das Gegentheil von dem vorigen. Die vornehmsten Minister sind: Herr Graf von Nesselrod

selrod zu Birgel, Hofrathspräsident, Herr Graf von Netternich, Hofkammerpräsident, und der Freiherr von Wallenfels, Minister der auswärtigen Affairen. In Abwesenheit des Churfürsten ist der obengemeldete Domberr und regierende Graf von Oettingen-Baldern, Churfürstl. Statthalter. Der Herr selbst ist im Lande beliebt, und jedermann hat freien Zutritt. Nur die, so von einer schlechten Regierung, wie die vorige war, ihre Vortheile zu machen wußten, sind misvergnügt. Nach allem Anschein wird der Churfürst das Land in einen ganz andern Zustand, und in bessern Flor bringen. Ein Land, so die schöne Lage hat, und so viele Naturgaben und Producte besizet, kann allerdings noch sehr verbessert werden. Das niedere Stift hat sùrtrefliche Fruchtfelder, Wiesen und Viehzucht; das obere hergegen einen herrlichen Weinbau, und besonders den berühmten rothen Wein, den man Bleichart nennet, der auch ebenfalls an der Naar wächst, und von Kennern noch jenem vorgezogen wird. Das Amt Zeltingen, so bey Bernkastel an der Mosel liegt, liefert einen trefflichen Moselwein. Außerdem findet man in den schlechten Gegenden an der Eyffel ergiebige Bergwerke von Bley, Eisen und Kupfer, letztere sind bey Breitbach. Gegen die benachbarten Länder wie das Herzogthum Bergen fehlt es hier aber noch stark an Fabriken, Handel und Wandel, welches allerdings noch sehr verbessert werden könnte.

Nach einem, 1669 aufgenommenen, Landeskatastro enthält das ganze Erzstift 347992 Morgen,



wovon ohngefehr 100000 Morgen der Geistlichkeit gehören, und nur 131119 den Bauern. Zu den gräflichen und adlichen Gütern gehören auch 90000 Morgen, und die churfürstl. Tafelgüter enthalten 5030 Morgen, die also nur gering sind, in Betracht das Domkapitel deren 7570 besizet. Die Haupteinkünfte des Churfürsten bestehen in den Rheinöllen zu Andernach, Linz, Bonn und Urdingen, die wichtig sind. Von Bergwerken zieht er wenig, indem nur der Zehend des geschmolzenen Metalls davon gegeben wird. Die Domainen bestehen aus Land- und Weingütern, und werden administrirt. Wenn sie verpachtet wären, würden sie zuverlässig mehr eintragen, indem es eine ausgemachte Sache ist, daß bey allen fürstlichen Administrationen wenig überbleibt, zu viel Bediente dabey gehalten werden, vieles durch die Finger geht, und der Fürst gar oft betrogen wird. Dieses versteht der König von Preussen besser, dessen gesammte Domainen verpachtet sind, woben er sehr gut fährt. Indessen rechnet man doch die Einkünfte des Churfürsten von Cölln jährlich auf 1 Million Gulden, und die vom Stifte Münster noch etwas höher. Das ganze Militair im Erzstifte besteht aus einem Infanterieregiment von vierzehn Compagnien, wovon eilf zu Bonn in Garnison, und die übrigen im Lande vertheilet sind. Und zur allgemeinen Sicherheit der Straßen ꝛc. hat schon Clemens August eine Compagnie Husaren errichten lassen.

Nicht

Nicht weit von Bonn liegen die zwey Lustschlö-  
 ser Popelsdorf und Brüel. Das erste liegt ganz  
 nahe, wohin eine schöne doppelte Allee führet, die  
 zugleich eine schattigte Promenade macht. Clemens  
 August hat es bauen lassen, und ihm den Namen  
 Clemensruhe gegeben. Man findet darin einen  
 trefflichen Muschelsaal, und dabey einen schönen  
 Garten. Nicht weit davon liegt das Jagdschloß  
 Herzogsfreund, so vorgedachter Churfürst ebenfalls  
 bauen lassen. Unter seinem Nachfolger verfiel bei-  
 des, wie ich es vor ohngesehr sieben Jahren gesehen  
 habe. Der jetzige Churfürst hat es wieder herstellen  
 lassen, und hält sich daselbst mehr wie zu Brüel auf.  
 Es ist hier auch eine gute Sayence = Tuch = und  
 Flanellfabrike. Brüel hat eine angenehme Lage,  
 und ist an sich ein sauber Städtgen. Churfürst  
 Gebhard war der erste, so hier sich aufhielt, und  
 auch daselbst 1562 starb. Sein Nachfolger Sa-  
 lentin verbesserte das Schloß, und der Cardinal  
 Nuzarin ist darin eine geraume Zeit von dem Chur-  
 fürst Max. Heinrich bewirthe worden, wie er aus  
 Frankreich verwiesen war. In dem Französischen  
 Kriege ward das Schloß von den Alliirten zusam-  
 mengeschossen, an dessen Stelle Clemens August  
 das jetzige prächtige Schloß erbauet, so sein Nach-  
 folger vollendet hat. Nahe daran liegt der Thier-  
 garten, worinn ein Sinesisches Gebäude von präch-  
 tiger Bauart, und am Ende desselben das Jagd-  
 Schloß Falkenlust, so der Churfürst zur Reiger-  
 Beize gebrauchte. Alle die Gebäude u. hat

Clemens August in den ersten Jahren seiner Regierung 1725 bis 1730 bauen lassen. Rechnet man den sehr kostbaren Bau des Churfürstl. Schlosses in Bonn, und andere Gebäude mehr, die derselbe bauen, kostbar meubliren, und mit raren Schildereien besetzen ließ, hierzu, und seinen prächtigen Hofstaat, Tafel, Geschenke ic. so ist kaum zu begreifen, wo das Geld dazu hergekommen ist. Daß er doch ein guter Wirth, und ein Herr, der sich nicht leicht betriegen ließ, gewesen seyn muß, läßt sich aus allem schließen, sonst er den großen Aufwand, und die außerordentliche Freygebigkeit dabey nicht ausgehalten haben würde.

### Reise von Bonn nach Koblenz zu Lande.

Man wählt gemeinlich den Weg von Maynz nach Cölln zu Wasser, weil der Weg wohlfeiler, und sehr angenehm zu reisen, indem man mit dem Strom die ganze Reise bequem in zween Tagen machen kann; allein zurück von Cölln nach Maynz zu Lande, weil es gegen den Strom zu langsam geht, und man mehr wie vier Tage dazu gebraucht. Meine Rückreise machte ich also auch diesmal, wie schon öfter vorher, zu Lande.

Es sind drey Poststationen von hier nach Koblenz, vier Stunden bis Remagen, fünf Stunden bis Andernach, und drey Stunden bis Koblenz. Man hat den ganzen Weg Chaussees, aber zuweilen sind sie auch schlecht genug. Wenn man aus Bonn fährt, hat man an beiden Seiten die schönste Aussicht,